

Nekr  
W  
154

ARTHUR WELTI

1901—1961

Nekr W 154

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Arthur Welti-Nigg

Samstag, den 16. September 1961  
im Krematorium in Zürich

G 80-0460  
Willi Frei  
Kilchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

von Walter Meyer, Organist  
an der St.Peterskirche in Zürich

"Adagio" aus der C-Dur Toccata für Orgel  
von Johann Sebastian Bach

\*

ABDANKUNGSANSPRACHE

von a.Pfarrer Hans Frick

---

Gott, dem Allmächtigen und Allweisen, der allein Unsterblichkeit hat, sei Ehre in Ewigkeit.

A m e n

"Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

"Herr, du gebietest über das ungestüme Meer; du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben. Wenn wir mitten in der Angst sind, so erquickest du uns und hilfst uns mit deiner Rechten. Wo ist ein Gott wie du, Herr, und ein Hort wie du, unser Gott? Deine Wege sind vollkommen; du bist ein Schild und Schutz allen, die dir vertrauen. Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr; ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr darauf achtet. Du erhältst alle, die da fallen; du richtest auf, was niedergeschlagen ist. Du bist gerecht in allen deinen Wegen und heilig in allen deinen Werken. Du bist nahe allen, die dich anrufen, allen, die dich mit Ernst anrufen. Du bist gross und reich an Macht; unbegreiflich ist für uns wohl, wie du regierest. Wohl dem, der seine Hoffnung auf dich setzt. Wohl dem, des' Hilfe du bist, Gott unserer Väter! Bei dir ist unser Heil und der Fels unserer Stärke. Du bist gut und gnädig, ja von grosser Güte allen, die dich anrufen. Auf dich, Herr, sehen unsere Augen, wir trauen auf dich!"

"Hoffet auf ihn allezeit, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht."

A m e n

Verehrte Trauergemeinde!  
Meine liebe Trauerfamilie und Angehörige!

Es ist uns wahrscheinlich allen noch in Erinnerung, irgendwann einmal den Vers aus dem 90. Psalm gehört zu haben:

"Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir weise werden."

Ohne uns hier auf eine eingehende Auslegung dieser Psalmworte einzulassen, fällt uns doch auf, wie man schon in alter Zeit im Stande war, über den Tod positiv zu denken. Auch dem heutigen Menschen ist der Zugang zu einer positiven Einschätzung des Todes durchaus möglich. Betrachten wir die Situation, in der wir uns jetzt befinden: Wir alle nehmen in dieser Morgenstunde Abschied von einem Menschen, der in einer grossen, breiten Öffentlichkeit gestanden hat. Es nehmen von ihm Abschied seine engsten Mitarbeiter, vor allem aber seine nächsten Angehörigen: seine Familie. Das alles bedeutet auf der einen Seite Schmerz; denn überall da, wo irdische Zusammenhänge zerreißen, entsteht dieses tiefe Schmerzgefühl. Und auf der andern Seite erleben wir nun, dass durch den Tod auf einmal aus der Tiefe die ganze Fülle und Lebendigkeit eines Menschen sich noch einmal vor unsere Seele stellt. Aber nicht nur das: Wir sehen in der Rückschau auf das Leben eines Menschen manches viel deutlicher, so deutlich, dass man gerne wünschen möchte, man hätte es in dieser Deutlichkeit schon zu seinen Lebzeiten gesehen. Der Tod nun drückt uns die Nötigung in die Hand, Zeit zu haben, um solche Betrachtungen anzustellen. Aber es ist viel Schmerz mit dem Auseinandergehen verbunden; und wenn auch der Tod uns dadurch, dass er uns einen Menschen wegnimmt, den Verstorbenen ein letztes Mal in die Nähe rückt, so hebt das doch den Schmerz nicht auf; es kann ihn sogar steigern.

An diesem Schmerz nehmen zunächst einmal seine ehemalige grosse Hörergemeinde und seine Mitarbeiter Anteil; dann aber ist der Schmerz vor allen Dingen sehr gross in seiner lieben Familie. Und deshalb möchten wir ihr noch einmal ganz herzlich unsere Teilnahme bezeugen. Ich denke unwillkürlich an jene Trostworte, die ein Biograph von Ludwig van Beethoven über dessen leidvolles Leben gesagt hat: "Das Leben ist nie fruchtbarer als im Schmerz." - Zu diesen Worten möchten wir uns zunächst noch einmal den Lebensweg unseres verstorbenen Arthur Welti vergegenwärtigen.

Arthur Welti wurde am 14. September 1901 in Zürich geboren als Sohn von Oswald Welti, dem Enkel und Nachfolger des Begründers des uns allen bekannten Transportgeschäftes. Er ist mit einer Schwester aufgewachsen, die ihn überlebt. Als der Knabe

zwölf Jahre alt war, verlor er seinen Vater und bald hernach seine Mutter. Den Schmerz über diesen Verlust hat er lange Zeit nicht überwunden, und vielleicht hat ihm erst später seine eigene Familie darüber hinweggeholfen. In dieser Zeit, im Alter von zwölf Jahren, war es notwendig, für den Knaben die Möglichkeiten seines Lebens abzutasten. Man fand -mehr oder weniger der Familientradition folgend-, dass es wohl am besten wäre, wenn er die Oberrealabteilung der Kantonsschule besuchen würde. So hat er dann die Oberrealschule durchlaufen mit dem überraschenden Resultat, dass er nicht auf die technische, sondern auf die literarisch-künstlerische Seite gehöre.

Nachdem er die Latein-Maturität nachgeholt hatte, studierte er zunächst in Zürich, später in Italien und in Berlin Literatur und Kunstgeschichte. In Berlin und Dresden liess er sich auch gesanglich ausbilden und besuchte dort die Schauspielschule. So ausgerüstet kam er anfangs der Dreissigerjahre nach Zürich, wo man auf ihn aufmerksam wurde und an Radio Zürich berief. Radio Zürich befand sich damals im Aufblühen, d.h. in einer ausgesprochen idealistischen Zeit: Man war begeistert für die Sache! Hier ist er zunächst als Sprecher eingestanden, dann als Chef-Reporter, später als Regisseur von Hörspielen, wobei auch eigene Schöpfungen zur Darstellung gebracht wurden, und dann als Abteilungs-Leiter. Die Aufgabe, uns über seine Tätigkeit an Radio Zürich näher zu orientieren, hat in freundlicher Weise Herr Direktor Dr. Bächli übernommen, und Herr Dr. Leeb wird nachher noch im Namen des Personals sprechen. So wende ich mich nun dem M e n s c h e n Arthur Welti zu.

Ich glaube nicht, dass Arthur Welti jemals vom Gedanken angefochten wurde, dass es seine Aufgabe sei, am Radio Zürich vor allen Dingen das Volk zu unterhalten. Wenn ich das so bezeichne, so hat vielleicht der Ausdruck "Unterhaltung" einen etwas oberflächlichen Beigeschmack, womit nicht gesagt sein soll, dass es nicht sehr gute Unterhaltung gibt. Er hat diese jedoch, zusammen mit seinen Mitarbeitern, nicht als seine Hauptaufgabe betrachtet, sondern echte und eigentliche Volksbildung. Tatsächlich ist in keinem Zeitalter der Geschichte in diesem Ausmass bestes und echtestes Kulturgut der Menschheit zugänglich gemacht worden. Freilich, was mit diesen Darbietungen geschieht, ist nachher Sache des Hörers und seiner Verantwortung. Aber es ist nicht ganz gleichgültig, w e r Kulturgut vermittelt. Man kann es auf manche Art und Weise tun, aber man kann es auch s o tun, wie es Arthur Welti gemacht hat: mit jenem tief begeisterten Idealismus und mit jener ihm eigenen persönlichen Ergriffenheit von dem, was er weiterzugeben hatte; und das ist ja die Vorbedingung, wenn der Funke überspringen soll. Letzten Endes ging es ihm um überzeitliche Werte, die den Menschen bilden, ihn prägen und formen. Diese Werte sind also überzeitlich, und man muss mit einem Ernst, der keine Mühe

scheut, bis zu diesen letzten Werten vorzudringen suchen. Er hat dies mit Leib und Seele getan, was ihm und auch seinen Mitarbeitern hoch anzurechnen ist. Das war Menschenbildung, war Humanität: Das dringendste Anliegen der Gegenwart. Wir danken ihm dafür, dass er sich mit Herz und Seele für diese Aufgabe eingesetzt hat.

Arthur Welti war aber auch Mensch in andern Belangen. Er hatte ein feines Ohr für die Nöte und die Probleme seiner Mitmenschen. Wo er in der Lage war, hat er ihnen geholfen und sich mit beispielloser Selbstlosigkeit für sie eingesetzt.

Mit dieser Menschlichkeit stand er in seiner Familie, die er 1948 mit Jeanne Nigg gegründet hat. Aus dieser Ehe sind seine beiden Kinder Philippe und Christiane hervorgegangen. Sie erleben nun dasselbe, was er selbst seinerzeit beim frühen Tode seines Vaters erlebt hatte. Seine Familie war der Ort, wo er ausruhte, war seine Heimat, nicht aber der Ort, wo er etwa die unvermeidlichen Spannungen, die in jedem öffentlichen Beruf auftreten, abreagierte. Dazu war er viel zu rücksichtsvoll. So wurde ihm seine Familie zu dem Orte, wo er tief Atem geschöpft hat.

Es gibt in seinem Leben noch ein anderes Moment, das uns zeigt, wie rücksichtsvoll er seiner Familie gegenüber stand. Im Leben eines jeden Menschen gibt es schwere Probleme, und wohl das schwerste Problem, mit dem man sich auseinanderzusetzen hat, ist das Sein oder Nicht-mehr-Sein der eigenen Existenz. Arthur Welti hat sich vorzeitig gesundheitshalber von seinem Amte zurückziehen müssen, und das hat ihm sehr zugesetzt. Als der Rücktritt vollzogen war, ging es rasch mit ihm abwärts. Er hat dies gefühlt und auch gelegentlich einmal ausserhalb seiner Familie irgendwo als Bemerkung fallen lassen; die eigenen Angehörigen wollte er mit diesem schweren Problem nicht belasten. Als er dann ernstlich und schwer erkrankte, war seine Gattin seine liebevolle und hingebende Pflegerin. Und als die Pflege zuhause nicht mehr ausgeübt werden konnte, brachte man ihn in das Stadtpital, das seiner Wohnung an der Kürbergstrasse am nächsten lag. Dort verlebte er seine letzten Tage, täglich besucht von seiner Gattin. Die Kinder durfte sie während dieser Zeit ihrer Schwester überlassen. Und dann haben sie miteinander den letzten Weg zurückgelegt. Es kam die letzte Nacht, die sie allein durchlebt und durchlitten haben, nach kurzer, dreizehnjähriger Ehe. Allmählich nahte der Morgen, seine Seele befreite sich von dem hinfällig und ihm zur Last gewordenen Körper und eilte in jene Welt der ewigen Vollendung, die Welt jener schöpferischen überzeitlichen Werte, für die er in seinem irdischen Leben auf seine Weise gekämpft hat, eine Welt, die gross und herrlich ist, so dass ihre Grösse und Herrlichkeit mit irdischen Gleichnissen nur ahnungsweise dargestellt werden kann.

Jetzt, nachdem alles vorüber ist, greift man unwillkürlich nach einem festen Halt. Wenn wir in unserm irdischen Leben auszugleiten drohen, greifen wir nach einem festen Gegenstand; und wenn wir innerlich erschüttert sind, müssen wir das Gleiche tun. Innerlich zusammenbrechen ist noch schwerer als äusserlich, da können nur die überzeitlichen Werte helfen, jene Werte, die im Ewigen sind, und die nicht teilhaben an den Schwankungen unseres irdischen Lebens. Da kann uns nur der grosse Grund und Quell, aus dem diese überzeitlichen Werte stammen, halten und stärken, in religiöser Sprache ausgedrückt: G o t t . Es ist gut, wenn man sich mit weitgeöffneter Seele vorbehaltlos und vertrauensvoll jener Welt öffnet und noch ein Zweites vollbringt, nämlich den Entschluss fasst, von nun an tapfer und unbeirrbar den Schicksalsweg zu gehen, der durch den Tod eines lieben Menschen unser Los geworden ist. Dann strömen aus jener Welt die Kräfte zu uns herein, so dass es uns ergeht, wie es der 23. Psalm ausdrückt:

"Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürcht' ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich."

Dies ist nicht eine Ansicht oder eine Meinung, es ist auch nicht die Meinung der Bibel, aus der dieser Spruch zitiert ist, sondern es ist das Z e u g n i s der Bibel. Ein Zeugnis hat ein erheblich grösseres Gewicht als eine Meinung oder eine Ansicht, denn das Zeugnis beruht auf Erfahrung. In diesem starken Buch, das so viele Stürme erlebt hat, Stürme auch, die sich gegen das Buch selber erhoben haben, und zu dem die Menschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer noch greifen, in diesem Buch sprechen und zeugen Menschen von ihrer Erfahrung. Darum geht es; und nicht nur um das, sondern es stellt sich, auch wiederum in der grossen Zeugenschaft Vieler, das Merkwürdige ein, dass es über Bitten und Verstehen geht.

Es ist eine dankbare Aufgabe, sich für solche Erfahrungstatsachen einzusetzen und sie weiterzugeben. Das möchte ich hier mit ganzer Seele getan haben.

Damit verabschiede ich mich von unserem Verstorbenen und danke Gott für alles Wertvolle, mit dem er ihn ausgerüstet hatte und auch für alles Wertvolle, das er ihn tun liess. Ich danke ihm ganz besonders dafür, dass er ihm den Zugang schafft zu jener grossen, freien, schöpferischen Welt ewiger Vollendung, für die er sich in seiner Weise hier auf dieser Erde eingesetzt hat.

A m e n

## VIOLINVORTRAG

von Karl Zimmerli  
-mit Orgelbegleitung-

" Sicilienne "

von Maria Theres. v. Paradis, 1759-1824

\*

## ANSPRACHE

von Dr. Samuel Bächli  
Direktor von Radio Zürich

---

Liebe Trauergemeinde!  
Liebe Trauerfamilie!

Wir, die wir mit Arthur Welte zusammen gearbeitet haben, glauben besonders deutlich zu wissen, wie einzigartig dieses Leben war, das nun erloschen ist. Wir haben gesehen, wie es sich auf seine eigene, seine besondere Weise erfüllte, und wir empfinden es als unsere Pflicht, als einen notwendigen Akt der Gerechtigkeit, dieses Unverwechselbar-Einmalige heute, wo wir für immer von Arthur Welte Abschied nehmen müssen, festzuhalten.

Denn: es war sein Verhalten zur Arbeit, das so erstaunlich und gleichzeitig so hinreissend zugleich war. Er schloss sich ihr, dieser Arbeit, ohne Zwang, ohne jeden Rest von Widerstand auf; es war eigentlich kein Arbeiten, was da geschah; denn es geschah ganz ohne Mühsal und Schweiss, es geschah aus einer grossen, aus einer einzigen Begeisterung heraus, die ohne nachzulassen, ohne Pause, jahrzehntelang anhielt.

Was hat Arthur Welte nicht alles zu leisten vermocht, weil er es leicht und ungezwungen tat. Als er 1933 ans Studio Zürich kam - er hatte sich vorher zum Schauspieler ausgebildet -, begann er als Sprecher. Doch sofort nahm er die Möglichkeiten wahr, die ihm sein neues Arbeitsfeld bot. In kürzester Zeit war er zu einem Reporter geworden, der mit grösster Anschaulichkeit zu schildern wusste und geistesgegenwärtig die heikelsten Situationen meisterte. Hörspiele und Hörfolgen begannen unter seiner Regie zu entstehen, und bunte Abende wurden veranstaltet, für die ihm die Hörer besonderen Dank wussten. Rasch entwickelte er ein grosses handwerkliches Können, sein künstlerisches



Sensorium verfeinerte sich und seine angeborene Begabung zur Improvisation steigerte sich zu einer verblüffenden Sicherheit.

Und alles, was er sich vornahm, wurde mit derselben Intensität angepackt. Er war das Gegenteil eines Spezialisten, nichts war ihm zu geringfügig, als dass er sich seiner nicht mit Liebe angenommen hätte. Nur wer ihn näher kannte, merkte mit der Zeit, wo diese so weit gespannte Liebe zur Vorliebe wurde. Ich vergesse nie eine Vorlesung von Keller-Gedichten. Arthur Welty las hervorragend, weil er seine Natürlichkeit nicht preisgab. Er behielt sie auch dann, wenn er anspruchsvolle Texte vor sich hatte. Er hatte immer sein eigenes Gesicht: es war dasselbe, gleichgültig, ob es sich um bunte Abende oder -wie hier- um Lyrik handelte. Er las die Gottfried Keller-Gedichte ganz hingeeben, an diesem Stoff in einem besondern Masse innerlich beteiligt; diesmal war die für ihn charakteristische Hingerissenheit so gross, dass am Ende der Vorlesung seine Augen voll Tränen waren. Er, der nie auf sich selbst achtgab, hat es wohl nicht bemerkt.

Er blieb auch dort er selbst, wo die Versuchung, falsche Töne anzuschlagen, besonders gross ist: in seiner Liebe zu Zürich, der Stadt und der Landschaft, in der er aufgewachsen war. Arthur Welty war wohl das, was man einen echten Zürcher nennt, und war es nicht nur seinem Herkommen nach. Er verkörperte den Typus des Zürchers, zu dem wir auch dann stehen dürfen, wenn uns einmal Zweifel an unserem eigenen Schlag befallen. Ihm haftete nichts von provinzieller Enge an. Er war nicht einer von denen, die die Welt und ihren Reichtum ablehnen, um sich in ihrer Beschränktheit behaupten zu können. Einen Teil seiner Lehrjahre hatte er im Ausland zugebracht, und er sprach gerne davon. Italien und das Berlin der Zwanzigerjahre hatte er in sich aufgesogen, und was da an Einflüssen auf ihn eindrang, seinem Wesen eingeschmolzen. Noch in seinen reiferen Jahren meinte man, Spuren davon bemerken zu können; doch ebenso deutlich war es, dass er gerne wieder heimgekehrt war, dass er gerne in seiner Heimatstadt, in diesem Zürich, lebte. Zu dieser seiner Stadt hatte er eine sehr persönliche Beziehung, der viel Gefühl, ja Zärtlichkeit beigemischt war. Er hing an ihr wie an einem lebendigen Wesen, mit einer nie erlahmenden Zuneigung und einem nicht zu stillenden Interesse.

Es war für ihn eine Freude besonderer Art, diese Stadt von der Waid aus, wo er bis zu seinem Tode wohnte, dem Besucher zu zeigen, wie sie vor ihm atmete und pulsierte. Und so gehören denn zum Besten, was Arthur Welty geschaffen hat, all jene Sendungen, die Zürich und damit das Schweizerische zum Gegenstand haben. Immer wieder schilderte er seine Stadt in Reportagen und Hörfolgen. Es gibt von ihm ein selbstverfasstes Hörspiel, zudem auch eine Radiooperette, deren Schauplatz natürlich

Zürich ist; er war auch der Initiant und Betreuer der grossen Sendereien, die liebevoll den Zürcher Alltag malen, und in denen einmal ein Bäcker, ein andermal ein Polizist die Hauptrolle spielt. Doch es gab nicht nur das Zürich von heute, es gab auch ein Zürich, wie es damals war, damals, als noch Gottfried Keller lebte, mit dem er sich einig wusste in der Liebe zu dieser Stadt, in dessen Gedichten -und ihm besonders spürbar- das Zürcherische als Atmosphäre und als Tonfall enthalten war, und die sich nicht lesen liessen, ohne dass einen das Gefühl übermannte.

Auch das Vergangene -er verfügte über ein breites historisches und kunsthistorisches Wissen- nahm er nicht als untätig Geniessender auf. Sofort wurde in ihm das Verlangen wach, seine Ergriffenheit weiterzugeben an andere, möglichst an alle, ohne jemanden auszuschliessen.

Ideen keimten, Pläne wurden entworfen, und ohne Zögern schritt er an ihre Verwirklichung. Alles wurde ihm zur Tat. Man empfand vor ihm den natürlichen Respekt, den derjenige, der sich ganz auf sein Schaffen ausrichtet, uns abfordert. Es war nicht leicht, durch den Raum, den seine Arbeit um ihn bildete, bis zu ihm selbst vorzudringen. Nur selten sah er wahrnehmenden Auges vom Schreibtisch oder vom Regiepult auf. Doch war er immer und sofort da, stellte sich ganz auf sein Gegenüber ein, wenn es zu helfen galt. Wer ihn brauchte, der lernte ihn als grundgütigen Menschen kennen; sein Mitgefühl und seine Grosszügigkeit waren unerschöpflich. Auf sein väterliches Verständnis konnte jeder Neuling zählen, dem ein Missgeschick widerfahren war: Arthur Welti stand für ihn ein, er liess ihn nicht fallen. Doch auch derjenige, den die grossen Sorgen des Lebens drückten, fand bei ihm, der ein so weicher Mensch war, Trost und Unterstützung. Er hatte ein Uebermass an unverfälschtem Gefühl, das sich niemandem versagte. Er war -natürlich- ein Kinderfreund, und die Kinder spürten es, und als ihm eigene Kinder geschenkt wurden, kannte sein Glück keine Grenzen.

Es ist nicht an uns, das Schicksal zu begreifen. Es übersteigt unser Verständnis, dass gerade er, der so sehr an seiner Arbeit hing, durch seine Krankheit aus ihr herausgedrängt, aus ihr vertrieben wurde und sich zur Passivität verurteilt sah, die ihm Zeit seines Lebens so unerträglich war. Er, der immer Hilfsbereite, fand, als er selber zu leiden begann, uns nur als Hilflose vor.

Es ist nicht damit getan, die Erscheinung Arthur Weltis aus dem persönlichen Erinnern heraus zu sehen. Er lebte nicht nur für den Umkreis, der ihn umgab, sein Wirken hat auch im Bewusstsein des ganzen Volkes seinen Niederschlag gefunden. Und nicht nur wir, die mit ihm arbeiteten, nahmen das Aussergewöhnliche seiner Gestalt wahr, auch die Hörer, die ihn nur aus seinen

Sendungen kannten, spürten es. Er hat während mehr als zwanzig Jahren unserem Studio den persönlichen Stempel seines Taten-  
drangs und Arbeitseifers aufgedrückt. Wir wissen, dass wir mit  
Arthur Welti einen Mann verloren haben, der eine Epoche unseres  
Studios repräsentierte, einen Abschnitt, der mit ihm zu Ende  
geht, weil er ohne ihn nicht weitergeführt werden kann. Und  
mit uns wissen es unsere Hörer.

Aber wenn wir nun endgültig von Arthur Welti Abschied nehmen,  
möchten wir aus diesem grossen Kreis zurückkehren dürfen  
in seine Nähe und mit seiner Familie, die er so geliebt hat,  
seinen Kindern und seiner Frau, trauern dürfen um ihn, der die  
Spur seines Daseins auch in unseren Leben untilgbar hinterlassen  
hat.

\*

#### ANSPRACHE

von Dr. Hermann Leeb-Jäggi, Zürich

---

Lieber Arthur Welti!

Ich stehe vor Dir, um Dir zu sagen, was sich in Herz und  
Sinn Deiner Kollegen, Kameraden und Freunde regt. Du warst ein  
Mann, der das gerade, redliche Wort liebte. Drum sage ich Dir,  
der Du nun verklärt bist, der Du nun weisst, mit welcher Her-  
zensnot wir in den letzten Jahren die Einsicht in Deine Krank-  
heit mit dem bewussten Lächeln der Hoffnung überspielten, dass  
wir Dir in gefasster Trauer den letzten Gruss entbieten. Wir  
hoffen sogar, Dein Hingehen sei Dir auch ein Gang in die Erlö-  
sung gewesen.

Die tiefe Erschütterung, das Hadern mit dem Schicksal, der  
Abschied von unserm Arthur Welti, begann vor Jahren, als es  
klar war, welche Krankheit Dich befallen hatte, wenn, was sonst  
den Menschen erst im hohen Alter trifft, Krankheit genannt werden  
darf. Es ist eine Veränderung der Leibessubstanz, für die  
es kein Verschulden gibt, und sie vollzieht sich in jenen Tiefen  
der Zellen, die sich der Analyse und erst recht der Beeinflussung  
durch den Menschen entzieht. Vielleicht, lieber  
Arthur Welti, bleibt der Jungbrunnen ein ewiger Traum der Mensch-  
heit. Mein Trost im Kummer um Dich war die Ueberzeugung, dass  
Du inbrünstig gelebt hast, die Kerze an beiden Enden angezündet  
hattest. Als sich der Vorhang zwischen Dein Erschauen und

Schaffen-Können schob, brauchtest Du Dich keiner vertanen Zeit anzuklagen. Die Dir gegeben war, hast Du erfüllt. Damit Du mir's glaubst, schlage ich den Katalog Deiner Leistungen ein wenig auf.

Dass unser Studio wurde, was es ist, verdanken wir zu einem guten Teil Dir. Als Du zu uns kamst, übernahmst Du ein überreiches Pflichtenheft und einen Ackergrund, dessen Aussehen und Ertrag sehr von Deinen Hege-Künsten abhing. Eben, mit Feuer-Eifer bist Du hinter Deine Pflichten gegangen, hast den Boden immer wieder um- und umgepflügt, und heute ist es eine Gruppe von Menschen, deren jeder voll zu tun hat, um eine der Provinzen zu verwalten, die Du hinterlassen hast.

Du lebstest auch inbrünstig in der Freude. Ich erinnere mich eines letzten Abends vor den Ferien, draussen im Studio, als die Sendungen ab Band noch die Ausnahme gewesen sind. So war ein jeder damit beschäftigt, eine letzte Sendung zu betreuen, ein Tüpfelchen aufs letzte "i" zu setzen und um 11 Uhr nachts standen wir vor der Türe und waren so recht erschöpft. Da brach der Fabulierer in Dir los, Deine Einfälle knisterten und sprühten, Du rissst uns mit, und nach zwei inspirierten Stunden gingen wir gelöst und erfrischt, schon in den Ferien, nach Hause. Dieser Teil Deines Wesens war einer Deiner Wege zum andern Menschen. Er klang durch manche Deiner Sendungen. Er war es, der Dir eine gesunde, ganz einfach fröhliche Heiterei ermöglichte. Er war ein Movens für Deine Fassung der Milieu-Schilderung, etwa in der "Gross- und Kleinbäckerei Dünkli". Doch da kam anderes dazu. Du liebtest Deine Mitmenschen, und warst selber liebebedürftig. Du liebtest die grossen Worte nur von Dichtern geformt, und sprachst häufig wichtige Dinge zwar deutlich aber gleichsam im Nebensatz aus. Mich dünkt sogar, obschon Du nur den weisen Skeptiker zugabst, der Glaube, der Mensch sei zu bessern und zu bekehren, habe immer in Dir geklungen. Daraus schufst Du und regtest Du jene Sende-Reihen an, die dem, den's anging -und es ging viele an-, sagten: Du bist zwar ein rechter Erdenkloss, doch mag ich dich. Ich mag dich, wie du bist, aber gell, ein klein wenig nimmst du dir das Spiegelbild zu Herzen, das ich dir vorhalte.

Die Sorgen und Nöte der Kollegen verwandeltest Du nie in ein Hörspiel. Du liessst es uns anders verspüren. Du standest unter deiner Türe, verwickeltest einen ins Gespräch, nahmst einen zu Dir hinein und brachtest einen, ohne dass man es merkte, zur erleichternden Herzens-Ergiessung. Und Du warst immer diskret.

Lieber Arthur Welti! Für solche Geschenke haben wir alle, die noch mit Dir arbeiten durften, zu danken. Und als eine Körperschaft danken wir Dir, dass Du am Anfang, als es noch besonders schwer war, manches Jahr unserer Berufsvereinigung vor-

gestanden bist. Gestern, als Du mir so gegenwärtig wurdest, als dürfte ich wieder an die Tür mit der Nr. 40 klopfen, blätterte ich in Deiner Neu-Ausgabe von Salomon Schinz' "Die Reise auf den Uetliberg im Junius 1774". Sie ist eine Frucht Deines Wissens um Zürich und Deiner Liebe zu Zürich, wie die Wiedererweckung des Spiels "Vom rychen Mann und dem armen Lazarus" und das Hörspiel "Napoleon von Oberstrass". Das Osterspiel von Muri, das Du sprachlich neu geformt hast, dürfen wir hier auch aufführen. Ja, Du warst ein rechter Zürcher, weltoffen, von heute, in Deine Stadt sogar ein wenig verliebt, aber ihre Tradition als Verpflichtung nehmend, und darum noch einmal welt-offen. Aus der Verankerung in Deiner Herkunft hast Du Kraft geschöpft.

Beim Blättern sah ich Dich wieder an einer Arbeit, bei der ich gern ein schweigender Zuschauer war. War in Deinem Kopf etwas zur letzten Fassung bereit, legtest Du einen Stapel Zettel auf dem Schreibtisch aus. Auf jedem hattest Du ein kleines, scharf umrissenes Glied des Ganzen notiert. Dann verschobst Du, nahmst weg, fügtest bei, bis aus einzelnen Knochen ein wohlgefügt, wohlgelenktes Skelett geworden war. Und dann sah ich auch Deine Schrift wieder klar vor mir, Deine ausgeformte, ebenmäßige, schwungvolle Schrift, die kein Zeichen von falschem Ehrgeiz und bösem Gewaltsanspruch trug. Da wurde mir zum ersten Mal völlig bewusst, dass Du geführt und geformt hast, ob schon Du ein weicher Mensch warst. Doch warst Du eine so reich begabte Persönlichkeit, Du warst so selbstverständlich ganz einfach da, dass Du des bösen Anspruchs nicht bedurftest. Deine Brunnenhofkinder wären Dir bestimmt auf eine Robinson-Insel gefolgt. Und in uns Kollegen allen hast Du etwas geformt durch Dein Vorbild und Deine Liebe. So bist Du zwar von uns gegangen, aber nicht gestorben, denn Du hast ein Werk hinterlassen, und in uns lebt weiter und wir wollen weiter geben, was Du an uns getan hast.

VORTRAG

vom Piraccini-Stucki-Quartett

Andante cantabile  
aus dem Streichquartett KV-Nr. 465  
von Wolfgang Amadeus Mozart

Ausführende

Aida Stucki, Violine  
Giuseppe Piraccini, Violine  
Hermann Friedrich, Viola  
Walter Haefeli, Violoncello

G E B E T

Allmächtiger Gott, reich an Macht, Weisheit und Güte! Wir bitten dich in unserer Trauer, gib uns Licht und Stärke aus dir. Stehe freundlich dem Hause bei, dem du das Haupt genommen. Sei allen Herzen nahe, die deine Hand verwundet hat. Hilf den Angehörigen gemeinsam die Last zu tragen, die auf ihren Schultern liegt und den Weg finden, den sie fürderhin allein gehen müssen. Dir befehlen wir den Entschlafenen und alles, wozu du ihm Gelingen gegeben. Wir danken dir für das Gute, das uns und vielen zuteil geworden ist durch seine Arbeit. Lass ihn nun in Frieden ruhen, und vollende ihn durch deine Gnade zum ewigen Leben.

Herr, was sind wir Menschen vor dir. Gedanken deines Geistes, Werke deiner Hand, berufen, hier auf Erden deine Werke zu wirken, solange es Tag ist. Mache uns treu in solchem Beruf und erfülle uns mit deiner Gnade, damit wir vieler Leben mit Gutem erfüllen und Frucht schaffen, die da bleibt.

Unser Vater in dem Himmel!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Unser täglich Brot gib uns heute.  
Vergib uns unsere Schuld,  
wie wir vergeben unsern Schuldnern.  
Führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. A m e n

Im Namen unserer Trauerfamilien danke ich allen, aus deren Mitte dem Verstorbenen je Liebes und Gutes erwiesen worden ist, auch für alle Teilnahme in kranken Tagen, an seinem Hinschied und jetzt an seiner Bestattung.

\*

Und nun lasst uns Abschied nehmen.

Wir überlassen der Flamme des Feuers die sterbliche Hülle  
von

Arthur Welti

von Zürich und Zurzach, Gatte der Jeanne geb. Nigg, wohnhaft  
gewesen an der Kürbergstrasse 70 und verstorben im Stadtspital  
Waid im Alter von 59 Jahren, 11 Monaten und 28 Tagen.

Seine Seele befehlen wir in Gottes Obhut und bitten: Herr,  
segne und behüte sie. Herr, lasse leuchten dein Angesicht  
über ihr und sei ihr gnädig. Herr, erhebe dein Angesicht über  
sie und schenke ihr ewige Ruhe, ewigen Frieden und ewiges  
Licht leuchte ihr.

A m e n

\*

#### ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave für Orgel  
von Johann Sebastian Bach